

Geschichte & Geschichten

Unterwegs in Berlin

Max Delbrück - Gymnasium
Klassen 9.1 / 9.2 / 9.3 / 9.4
21. - 25.06.2010
Pankow

Die Reise an die Panke von Marie Reichert

Workshop: „Literatur“
Workshopleitung: Markus Beauchamp

Ein Projekt von Courage gegen Fremdenhass e.V.

Das Projekt wurde realisiert durch die finanzielle Unterstützung der
Stiftung Deutsche Klassenlotterie Berlin

COURAGE
gegen
Fremdenhass e.V.

STIFTUNG  **LOTTO**[®]
DEUTSCHE KLASSENLOTTERIE BERLIN

Die Reise an die Panke

„Frieda? Frieda!“ „Was, äh, wie bitte, Herr Knops?“ „Ich habe dich gebeten, an die Tafel zu gehen und uns die Mathehausaufgaben vorzurechnen.“

Oh nein, dachte Frieda. Wieso ausgerechnet heute? „Ähm, ich habe das aber nicht so ganz verstanden mit den Brüchen.“ „Na dann brauche ich ja nicht lange über die Zensur nachzudenken“, sagte Herr Knops, der Mathelehrer, „oder willst du es vielleicht doch versuchen?“ Frieda stand auf, nahm ihren Hefter und ging langsam durch die Stuhlreihen nach vorn. „Viel Glück“, flüsterte ihr Freund Hannes ihr zu. Das konnte sie jetzt wirklich gebrauchen, denn Mathe war noch nie ihre Stärke gewesen und Herr Knops war nicht der Mensch, der viel Mitleid für andere übrig hatte. Schon gar nicht, wenn man seine Hausaufgaben nicht gemacht hatte. Frieda nahm ein Stück Kreide und tat so, als ob sie die Aufgabe in ihrem Hefter suchen würde. Wenigstens die hatte sie sich noch aufgeschrieben. So schrieb sie die jetzt auch an die Tafel und überlegte fieberhaft, was sie jetzt tun sollte. Gestern Nachmittag hatte sie genau fünf Minuten an der Hausaufgabe gesessen und es war nichts dabei herausgekommen. Das lag wohl daran, dass sie die ganze Zeit an den Ausflug denken musste, den sie mit Hannes unternehmen wollte. Morgen, am Samstag, wollten sie mit dem Fahrrad die Panke entlangfahren. Das Wetter sollte gut werden und beide freuten sich schon mächtig, die interessanten Orte an der Panke zu entdecken. Alles war perfekt geplant und jetzt sollte ihnen der Mathelehrer alles kaputt machen? Denn wenn Frieda schon wieder eine schlechte Note in Mathe nach Hause brächte, würden ihre Eltern mit ihr üben und dann wäre ganz sicher keine Zeit mehr für den Ausflug. Also wandte sich Frieda wieder der Tafel zu, während Herr Knops sie böse lächelnd musterte. Sie hatte keine Ahnung, wie sie anfangen musste, doch da hörte sie Hannes hinter sich flüstern: „Du musst den Bruch in eine Dezimalzahl umwandeln und dann – „Sei still Hannes, sonst sehe ich mich leider gezwungen dir ebenfalls die Note sechs zu erteilen.“ Wie es aussieht, kommt Frieda nicht allein zurecht und somit werde ich – „Driiiiiiiiiing“ Frieda stieß einen erleichterten Seufzer aus. Der Probefeueralarm kam genau zur richtigen Zeit. Ihre Klasse stellte sich in einer Reihe auf. Schnell reihte Frieda sich hinter Hannes ein, der auch erleichtert zu sein schien und dann liefen sie zügig hinter Herrn Knops her auf den Schulhof. Dann kam die übliche Rede vom Direktor: „Ihr seid immer noch zu

langsam! Seht ihr denn keine Nachrichten? Immer wieder werden Schulen angezündet.“ Frieda verdrehte die Augen, als ob jeden Tag eine Schule angezündet werden würde. „Wenn ihr nicht schneller werdet, müssten wohl einige mit Brandverletzungen ins Krankenhaus.“ Einige Schüler lachten. Der Direktor übertrieb mal wieder maßlos. „Na gut, dann macht erst einmal Pause und geht dann wieder in den Unterricht“, rief der Direktor von der großen Eingangstreppe hinab auf den Schulhof, wo sich die Schüler versammelt hatten.

Als die letzte Stunde endlich vorbei war, gingen Hannes und Frieda zusammen nach Hause. Beide hatten den gleichen Schulweg, aber Hannes musste immer noch ein Stück weiter laufen und holte Frieda deshalb jeden Morgen ab und brachte sie nachmittags nach Hause. Vor Friedas Gartentor rief er ihr noch zu, dass sie die Sonnencreme einpacken sollte. „Ja, ja, vergiss du nicht dein Fahrrad zu flicken, sonst können wir den Ausflug morgen total vergessen!“ Frieda wusste genau, wie schnell Hannes solche Sachen vergaß. Sie lief ums Haus herum, stieß die Terrassentür auf und schlich auf Zehenspitzen durchs Wohnzimmer, als hinter ihr schon eine Stimme ertönte: „Frieda, ich hab dir gesagt du sollst durch die Haustür gehen, wie normale Menschen auch.“ Oh, nein, dachte Frieda: „Ja, ich weiß Mama, aber ich habe meinen Schlüssel vergessen und wollte nicht klingeln, falls du Mittagsschlaf machst.“ Ihre Mutter zog die Augenbrauen zusammen und so entstand jetzt die Falte auf ihrer Stirn, die sie immer bekam, wenn sie wütend wurde: „Du weißt ganz genau, dass ich nie Mittagsschlaf mache! Du wolltest doch nur Kekse für euren Ausflug morgen stibitzen, oder?“ „Na ja, eigentlich...äh, also vielleicht...“ „du wirst heute Nachmittag jedenfalls das Wohnzimmer putzen, denn deine Dreckschuhe sind jetzt schön sauber, weil der Dreck jetzt im Wohnzimmer auf dem Boden verteilt ist“, schimpfte ihre Mutter, „und deine Kekse kannst du dir von deinem Taschengeld kaufen!“ Na toll, dachte Frieda, das ist wohl ziemlich nach hinten losgegangen. Frieda seufzte und machte sich an die Arbeit.

Am nächsten Morgen wachte Frieda schon um halb sieben auf. Sie hatte sich um acht Uhr mit Hannes auf dem Bahnhof verabredet. Sie stand auf und ging zum Badezimmer. Dort wollte sie gerade die Tür öffnen, als ihr großer Bruder sich an ihr vorbeisob, die Tür zuknallte und abschloss. „Mann Floh, ich muss mich beeilen“, „Warum? Hast du Angst, dass Hannes dich nicht mehr liebt, wenn du ihn warten

lässt?“ „Wie oft soll ich dir noch sagen, dass wir einfach nur befreundet sind!“
Frieda hörte die Klospülung und einen Augenblick später öffnete sich die Tür und Floh stolzierte an ihr vorbei in sein Zimmer. „Blödmann“, murmelte Frieda.

„Na endlich, da bist du ja“, rief Hannes ihr zur Begrüßung entgegen, „die erste Bahn haben wir schon mal verpasst!“ „Tut mir Leid, aber mein Bruder hat mich mal wieder aufgehalten.“ Sie liefen zum Fahrkartenschalter und rannten dann schnell mit ihren Rädern zur Bahn, die sie nach Bernau bringen sollte. Ihre Fahrräder stellten sie vor sich und hielten sie fest, damit sie nicht umfielen. In Bernau angekommen, fragten Hannes und Frieda sich zum Teufelspfuhl durch. Dabei musste Frieda sich noch eine Menge Informationen über die Panke anhören, die Hannes ihr erklärte. Hannes musste sich nicht anstrengen, sich irgendetwas zu merken. Sobald er etwas gelesen hatte, behielt er es in seinem Gedächtnis und konnte nicht umhin, es irgendjemandem zu erzählen. Dabei konnte man ihn leider nicht stoppen, denn dann war er schnell eingeschnappt. „... und hast du gewusst, dass die Panke 29 km lang ist? Außerdem hat sie einen Höhenunterschied von 40 Metern! Stell dir mal vor, wie hoch das ist. Vier mal vom Zehnmeterturm springen!“ „Du traust dich doch noch nicht mal vom Dreimeterbrett zu springen“, sagte Frieda ein wenig genervt. „Ja, ja, schon gut, ich bin schon leise“, maulte Hannes. Doch als sie am Teufelspfuhl, dem See, in dem sich das Quellwasser sammelt, ankamen, änderte sich Hannes` Stimmung wieder. Das Wetter war schön und der See glitzerte so schön im Sonnenlicht, dass er das Eingeschnapptsein schnell wieder aufgab. Er sagte: „Wir müssen jetzt den Rad-Wanderweg finden, der führt uns dann bis zum S- Bahnhof Zepernick an der Panke entlang. Hannes und Frieda trafen viele Radreisende, denn dieser Rad- Wanderweg gehörte zum Berlin-Usedomweg. „Oh, sieh mal, da ist das Staubecken“, rief Hannes, „es hat früher als Schwimmbad gedient.“ „Wollen wir nicht auch eine Pause machen und hier ein Bad nehmen?“, rief Frieda zurück, „Ich hätte nie gedacht, dass es heute so heiß wird!“ Also suchten sie eine schöne Badestelle, stellten ihre Fahrräder hin und zogen ihre Badesachen an. Dann rannten beide in das herrlich kühle Wasser und bespritzten sich gegenseitig oder schwammen um die Wette, bis sie nicht mehr konnten. „Ich weiß nicht, ob ich die ganze Strecke noch schaffe, ich bin total erschöpft“, schnaufte Hannes. Frieda grinste, sie wusste genau, dass Hannes sie nur dazu bringen wollte, ein Stück mit der Bahn zu fahren. „Nichts da, wir fahren mit dem Fahrrad, Hannes! Aber wir könnten im Panketal, im Hotel an der Panke, ein Eis

essen.“ „Na gut, dann müssen wir uns aber beeilen“, sagte Hannes, „sonst falle ich um.“ „Ja, ja, jetzt spiel nicht den Totkranken. Ich weiß genau, dass du lieber mit der Bahn fahren würdest, aber dann sehen wir die Panke gar nicht richtig.“ Die beiden stiegen auf ihre Räder und sausten an der hier noch naturbelassenen Panke entlang und genossen den Duft der am Wegrand blühenden Blumen. Am Hotel angekommen nahm Frieda ihr Portemonnaie heraus und kaufte sich und Hannes ein Eis. Sie setzten sich in den Garten des Hotels und schleckten genüsslich an ihrer Eiscreme. „Ich versteh einfach nicht, was du an Eis mit Kaffeegeschmack so lecker findest.“, sagte Frieda mit leicht angeekeltem Gesichtsausdruck, „ das schmeckt doch genauso scheußlich wie richtiger Kaffee. „Du hast doch noch nie richtigen Kaffee getrunken und das Eis schmeckt gar nicht so“, erwiderte Hannes. Nach einer kurzen Pause fragte Frieda: „Durch welchen Ort kommen wir eigentlich als nächstes?“ Hannes kramte die Karte aus seiner Fahrradtasche. „Ähm... warte kurz... ah hier! Also jetzt sind wir in Panketal und dann kommen wir nach Buch“ „Na dann will ich mal nicht so sein.“ „Wie meinst du das?“, fragte Hannes. „Ganz einfach, ich lasse dich eine Bahnstation mit der Heidekrautbahn fahren. Ich komme natürlich mit. Wir fahren bis nach Karow. Hannes stieß einen erleichterten Seufzer aus: „Oh das ist aber nett von dir. Nur eigentlich lohnt es doch gar nicht. Können wir nicht zwei Bahnstationen fahren?“, fragte er hinterhältig. „Nein, können wir nicht, denn in Karow ist Endstation.“, sagte Frieda, „und außerdem wolltest du doch sowieso ein wenig Sport machen, oder?“ „Na, ja, ist schon gut.“, maulte Hannes. Sie machten sich wieder auf den Weg und mussten in Buch auch nicht lange auf die Bahn warten. Als sie drinnen Platz genommen hatten, sah Frieda zum ersten Mal an diesem Tag auf ihre Uhr. „Oh mein Gott, es ist schon um zwei!“ „Was? Aber dann schaffen wir gar nicht mehr den ganzen Weg bis zur Mündung in die Spree und dann verpassen wir die ganzen richtig interessanten Stätten, zum Beispiel das Schloss Niederschönhausen oder den Nordhafen“ „Jetzt hol mal wieder Luft“, unterbrach Frieda ihn, „erstens wohnen wir in Niederschönhausen und wir beide haben das Schloss schon gesehen und zweitens können wir den Ausflug auch in Blankenburg unterbrechen und morgen die andere Hälfte des Weges fahren.“ „Na gut, du hast ja Recht. Dann radeln wir also von Karow nach Blankenburg und setzen uns dort in die Bahn nach Pankow.“ „Ja genau und morgen fahren wir nach Mitte, um das Ende der Panke zu erkunden.“ erwiderte Frieda. Der Zug wurde langsamer und hielt nun am Bahnsteig. Sie stiegen aus, liefen zum Fahrstuhl und ließen sich nach unten fahren.

Dort brauchten sie nicht lange, um die Panke zu finden. Sie setzten sich auf die Räder und fuhren an der nun schon breiteren Panke entlang. Sie sahen einen Graureiher und sogar einen Mäusebussard. Hannes war selig, denn er konnte Frieda alle Merkmale dieser seltenen Tierarten erklären und Frieda tat so, als ob sie ihm aufmerksam zuhörte, doch in Wirklichkeit war sie in Gedanken schon in ihrer Wohnung auf der Couch. In Blankenburg angekommen, fuhren sie noch kurz zu den Karpfenteichen. Sie sahen ein paar Anglern zu, während sie ihre mitgebrachten Brötchen aßen. Dann fuhren sie zum Bahnhof Blankenburg und stiegen in Pankow aus der Bahn. Frieda und Hannes waren total erschöpft. Es war wohl besser, dass sie die Strecke in zwei Teile aufgeteilt hatten. „Dann treffen wir uns morgen um die gleiche Zeit auf dem Bahnhof Gesundbrunnen?“, fragte Hannes. „Na klar, ich verspreche, auch pünktlich zu kommen“, antwortete Frieda.

Von Marie Reichert